

Assad Rassoul

Ägyptische Erzählungen

Islamische Bibliothek

Buchinformation

Auflage:

1. Auflage, Ramadan (Oktober 2005)

Herausgeber:

M. Rassoul, Köln

Reproduktion:

Die Vervielfältigung, der Nachdruck und die Übersetzung dieser Schrift in eine Fremdsprache sind erlaubt, wenn dabei auf diese Quelle hingewiesen wird.

**Du darfst krumm sitzen,
aber gerade und aufrichtig
musst du reden!**

(Ägyptische Weisheit)

I n h a l t

	Seite
Vorwort	5
Eine saftige Ohrfeige für Herrn Doktor	7
Das Dorf der "Hundert Raben"	29
Der heilige Esel	38
Ägyptische Sprichwörter	41

Vorwort

Die drei Geschichten, die ich hier erzähle, sind wahre Geschichten, die literarisch überarbeitet wurden. Es gibt nichts in ihren Einzelheiten, was der Phantasie entsprungen wäre.

In diesen Geschichten wird der Leser bald erkennen, dass Menschen überall auf der Welt gleich veranlagt sind.

Rasse, Farbe und Herkunft bewirken keine Unterschiede in der menschlichen Natur und keine Unterschiede in menschlichen Gefühlen.

Dies sei vorab gesagt, damit man nicht etwa behaupten würde, dies und jenes, was wir in diesen Geschichten miterleben, sei typisch für bestimmte Länder und Völker. Nein; denn Menschliches ist überall anzutreffen und zu erleben.

Nur da, wo der Glaube den Menschen berührt geben Handlungsweisen den Menschen eine gewisse Identität und Intensität, was wir im Laufe der Erzählung merken werden.

Wie überall auf der Welt bestimmt der Glaube den Verlauf des Alltags und

hinterlässt seine Spuren bei den Menschen, so wie wir es gerade bei der ersten Geschichte in diesem Büchlein erleben werden.

Assad Rassoul

Ramadan (Oktober 2005)

Eine saftige Ohrfeige für Herrn Doktor

Erstes Kapitel

So geschah es einmal in meinem Heimatland Ägypten, im Land, in dem auch Menschen leben wie überall auf der Erdkugel, und zwar in einer Zeit, in der das Land vom Islam positiv geprägt ist.

In einem ägyptischen Dorf lebte eine Witwe mit ihren neun Kindern. Nach dem Tod ihres Mannes stand sie mit leeren Händen und fand nichts, um Lebensmittel für ihre Kinder zu kaufen. Das einzig Rettende für sie bestand in der Form von Zakat-Geldern, die sie von nahen und weiten Nachbarn erhielt. Man kann zwar mit diesen Geldern etwas Nahrung kaufen, aber in einem Notfall geht es wieder von vorne los, indem man ratlos gegenüber den anfallenden Problemen dasteht.

Für unsere Witwe bestimmte das Schicksal, wie es weiterging: ihre älteste Tochter hatte vor einigen Monaten ihren Mann durch einen Auto-Unfall verloren. Hier muss für eine Weile kurz erwähnt werden, dass sich die korrupte Regierung in Ägypten um gar nichts kümmert. Es gibt für die notleidende

Bevölkerung zwar Sozialhilfe und Jugendämter, die sich um Härtefälle kümmern; sie tragen aber nicht genug Sorge für alle Fälle. Die Regierung und ihre Ämter haben andere Interessen, wie wir später hier erfahren werden.

Menschen sind überall die Bürger ihres Landes und die Regierenden sind diejenigen, die das Leben im Land beeinflussen und Gesetze sooft und soviel erlassen, dass man manchmal Angst hat, die Luft frei einzuatmen, die Allah, unser Erhabener Schöpfer für uns erschaffen hat.

Also zurück zu unserer Geschichte, bei der es um die Witwe mit ihren vielen Kindern und älteste Tochter geht, die ihren Mann vor einigen Monaten bei einem Auto-Unfall verloren hatte, und die nunmehr in ihrer letzten, kritischen Schwangerschaftsphase kurz vor der Entbindung stand.

Die Witwe hatte von ihrem Glauben, dem Islam, die tugendhafte Eigenschaft, die Geduld, gut gelernt, bis Allah über sie und über ihre Not entscheidet. Während ihres Lebenskampfes um ihre Existenz und um die Nahrung für ihre Kinder lag nunmehr ihre älteste Tochter mit den heftigen Wehen zur Entbindung. Es dauerte und dauerte. Die Wehen kamen und gingen. Die helfenden Hände aus der Nachbarschaft und die fromme Hebamme sprachen ihre Bittgebete zu Allah, dem Erhabenen Schöpfer. Endlich kam die kleine Amira zur Welt. Ein hübsches, gesundes Kind, das leider seine Mutter bald verlieren musste, die schwer krank mit Kindbettfieber nach der Entbindung

lag.

Die alte Mutter, die Witwe, sah die neue Last zu ihren Lasten und musste sich nun um ihre älteste Tochter kümmern: sie bestellte für sie einen Arzt, dem sie aus eigener Tasche das Untersuchungshonorar bezahlen musste; denn es gab für dieses arme Volk keine Krankenkassen und keine Form der Übernahme von Arztkosten.

Der Arzt schrieb für die Rettung der kranken Frau ein Rezept, das die Witwe so schnell wie möglich aus der Apotheke einlösen musste, um ihre Tochter aus der Gefahr des hohen Fiebers retten zu können. Die arme Witwe hatte aber kein Geld, um den sehr hohen Preis des Medikaments aus der Apotheke zu zahlen. So verlor sie den ganzen Tag im Suchen und Rennen von Haus zu Haus, um Geld zu leihen. Als sie unter der sehr armen Bevölkerung keinen Erfolg hatte, kehrte sie nach Hause mit leeren Händen zurück.

Im nächsten Morgen wurde die Lage der kranken Tochter noch verschlimmert und die restlichen Kinder schrien vor Hunger. In der Morgenfrühe nahm sie den Geflügelkäfig von daheim, in dem fünf Hühner, die sie als Nahrung für ihre entbindende Tochter seit langem bereithielt, waren, und ging schnell zum Wochenmarkt, um diese zu verkaufen und das Medikament und weitere Nahrung für die hungrigen Kinder mit dem Erlös zu kaufen. Als sie den Käfig hinstellte und auf den Käufer wartete, kam ein junger Mann, gut angezogen,

den man nach seinem Aussehen als einen "Afandi", einen Herrn, bezeichnen konnte. Er stellte sich der Frau vor als Käufer, war aber in der Wirklichkeit ein Marktkontrolleur des Versorgungsministeriums, um zu prüfen, ob die Frau sich beim Verkauf korrekt nach den Vorschriften des Gesetzes verhält.

In seiner Anonymität fragte er, was ein Huhn kostet. Die Frau sagte:

”Mein Sohn, was Sie bezahlen möchten; denn ich bin in der Not und brauche das Geld dringend!“

Der Afandi gab ihr daraufhin einen hohen Preis für die fünf Hühner, den sie mit Freude und Dankbarkeit entgegennahm. Darüber hinaus sprach sie laut Bittgebete für den feinen Afandi, Allah möge ihn für seine Güte reichlich belohnen und ihn niemals in eine Not geraten lassen.

Als die Frau sich auf den Rückweg machen wollte, sprangen aus allen Seiten einige zivil gekleidete Polizisten, die sich als Käufer ringsrum an den benachbarten Verkaufsständen getarnt hatten.

"Halt!", hörte sie die rauhe Stimme eines von ihnen. "Sie sind verhaftet", sagte die Stimme weiter. Der Afandi erklärte ihr, dass sie ein Vergehen begangen hatte, als sie die Hühner mit einem hohen Preis verkaufte. Die Witwe brach zusammen, warf sich auf den Boden nieder und küsste die Füße des Afandi, die hinter schönen schwarzen Glanzschuhen und silbergrauen Socken verschwanden. Die Frau fing an, dem Afandi und seiner Heerschar, der

Staatsmacht, das traurige Schicksal ihrer kranken Tochter, der armen Wöchnerin, die im hohen Fieber zu Hause liegt und dringend ein Medikament braucht, zu erzählen.

Die Erzählung von der Frau fand beim Afandi und seinen Männern weder Gehör noch Herzen; sie zeigten überhaupt kein Interesse an der "Erzählerei", weil sie oft Ähnliches als Rechtfertigung in der Not der Gesetzesbrecher hörten. Als Ergebnis der "erfolgreichen" Razzia legte einer der Beamten der Frau Handschellen an. Darauf sagte der Afandi:

"Wir fahren zum Büro, um alles zu protokollieren. Was Sie sagen wollen, können wir im Vernehmungsprotokoll festhalten! Steigen Sie ein!"

In einen kleinen Buss "made in Germany" stiegen die Frau und die Polizisten ein. Der Afandi saß vorne neben dem dickleibigen, offenbar gut ernährten Fahrer, der das Amtsauto Richtung Versorgungsamt der Stadt steuerte. Während der Fahrt klagte die Frau unaufhörlich weiter. Sie weinte verzweifelt, schrie lauthals durch die engen Gassen der alten Stadt. Die Passanten gingen unbekümmert vorbei, als ob nichts Neues passierte, heute am Wochenmarkttag. Die Menschen dort kennen das Auto, das langsam mit Stolz und siegreichem Gehupe durch die Menschenmenge fährt, um seinen Weg zum Amt freizuschaukeln.

Am Amtsgebäude angekommen, stiegen alle aus, zuerst die Beamten, dann die

verzweifelte Frau in Handschellen. Im Amtszimmer erzählte sie weiter von ihrer kranken Tochter und den hungrigen Kindern; sie weinte, schrie und rief den Allmächtigen Herrn im Himmel um Erlösung. Diese herzergreifende Szene fand überhaupt keine Resonanz in den Herzen der abgestumpften Beamten, die an solches "Getue" gewöhnt sind.

Der Afandi fing an, das Protokoll zu schreiben; er beurkundete zunächst das Datum, die Uhrzeit, seinen Namen, seine Amtsbezeichnung, seinen Einsatz am Wochenmarkt und zum Schluss richtete er sich an die Frau in Handschellen mit der Frage:

„Sie haben eine preisgebundene Ware mit einem hohen Preis verkauft. Diese Tat ist nach dem Gesetz für Preiskontrolle und -bindung des Versorgungsministers strafbar, zumal, dass Sie für die verkaufte Ware, die nach den Vorschriften des Gesetz mit Kilogewicht verkauft werden muss, keine Waage mitführten. Was sagen Sie dazu?“

„Mein Sohn!“, erwiderte die Frau: „Ich habe nichts mehr zu sagen; denn Sie wissen genau, worum es bei mir geht und was Sie mit mir vorhaben!“

Die Frau hörte auf zu weinen und plötzlich gab sie ihre Klagen und Proteste auf. Ruhig und gelassen legte sie ihren Kummer in Allahs Hand: "Hasbiyyallahu wa ni'ma-l-Wakil" (Allah ist mir Genüge, und Er ist mein bester Anwalt), sprach sie den Satz aus dem Qur'an.

Hiernach kam die Vernehmung zum Ende; die Frau wurde zum Staatsanwalt gebracht, der sie dem Haftrichter vorführte, und dieser beschloss, dass sie in Haft bleiben muss, weil sie die hohe Kautions für ihre Freilassung nicht bezahlen konnte.

Während dieser Prozedur wälzte sich die Tochter daheim im Wochenbett und keiner in der nahen und weiten Nachbarschaft wusste, wo die Mutter geblieben ist. Man rechnete nunmehr mit dem Tod der Tochter, die langsam anfing, ihre letzten Atemzüge zu verlieren, während die restlichen Kinder - je nach Geist und Alter - spielten, Hausaufgaben machten, an trockenem Brot knabberten oder im Haushalt etwas taten, bis die Mutter irgendwann auftaucht. Bis zum nächsten frühen Morgen kam sie nicht und bei dem Gebetsruf verstarb die kranke Tochter. Es gab wenige Menschen, die sie beweinten. Einige Wohltäter in der Nachbarschaft kümmerten sich um die Waschung und Bekleidung des toten Körpers mit dem Leichentuch nach islamischen Riten und trugen die Tote zum Friedhof.

Das Schicksal der Witwe im Gefängnis wurde mittlererweile in der Wohngegend bekannt, und dort hinter Gittern - während sie auf ihren Strafprozess wartete - erfuhr sie von dem Tod ihrer Tochter. Die hilflose Frau harrete in Geduld und beweinte ihre liebe Tochter leise und still. Mit dem Tod ihrer Tochter wurde ihr Herz leer und ihr Leben wäre auf dieser Erde sinnlos

gewesen, wenn sie nicht an ihre restlichen Kinder weiter gedacht hätte. Nur nach dem kleinen Kind Amira, ihrer Enkelin, hatte sie Sehnsucht. Kummer über Kummer und große Sorgen um das Kind und die anderen, die sie hungrig daheim hinterließ, machten die Frau nervlich fertig; sie war während der wenigen Tage im Gefängnis abgemagert und hatte nach dem "Gefängnis-Fraß" sowieso keinen Appetit.

Es ist eine große göttliche Weisheit, dass man auf dieser Erde nicht auf ewig lebt, insbesondere, wenn das Leben qualvoll und unerträglich wird. "Inna lillahi wa-inna ilaihi radschi'un" (Wir gehören Allah, und wir kehren zu Ihm zurück), murmelte die Frau in ihrem großen Schmerz.

Als die Wächter am Tag des Prozesses die dicken Ketten von der eisernen Doppeltür ihrer Zelle öffneten, um sie zum Gericht zu transportieren, fanden sie die arme Frau - tot, kauern auf ihrer alten Schlafmatte an einer Ecke, die die Gebetsrichtung nach Makka zeigte; zwischen ihren Händen war das Buch Allahs, der Qur'an, eingeklemmt. Die davon aufgeschlagene Seite, in der die alte Frau zuletzt gelesen hatte, enthielt folgende Worte aus der Sura 3, Vers 15: "Sprich: »Soll ich euch Besseres als dies verkünden?« Für die Gottesfürchtigen gibt es bei ihrem Herrn Gärten, durchheilt von Bächen - darin werden sie auf ewig bleiben ..."

Von dort aus wurde die Leichenwäsche und die Beerdigung von Amts wegen

auf Kosten der Staatskasse veranlaßt. Die dafür entstandenen Kosten betragen soviel wie das Geld, das die Verstorbene für das Medikament aus dem Verkauf der Hühner kassieren wollte.

Damit ist das erste Kapitel dieser traurigen Bilanz abgeschlossen. Die verwitwete Mutter und ihre Tochter im Wochenbett waren nach dramatischen Umständen tot. Hinterbliebene waren das neugeborene Töchterchen, Amira, die nunmehr von einer Nachbarin betreut wurde, und die restlichen Kinder, die von einem örtlichen Waisenheim übernommen wurden.

Zweites Kapitel

Wie es weiter geht, so befaßt sich der weitere Teil der Geschichte mit dem kleinen Mädchen Amira unter der Obhut ihrer Pflegemutter in der Nachbarschaft. Dort wuchs sie als Waisenkind gesund und geistig wohlauf; sie entwickelte sich völlig normal und unterbreitete damit ihrer Pflegemutter, die gleichzeitig ihre Stillamme war, eine erfreuliche Lage. Mit ihrem Zögling, der seine beiden Eltern und die Oma im Säuglingsalter verlor, hatte die Pflegemutter fast keine Probleme. Allen Menschen, ob verwaist oder nicht

verwaist, gibt Allah, unser Erhabener Gott, reichlich die Versorgung. Er schenkt das Leben und läßt sterben und macht was Er will.

Hier kehrten die lieben Eltern und die liebe Großmutter zu ihrem Schöpfer zurück und die kleine Amira musste ihr Leben auf dieser Erde fortsetzen.

Mit ihrem Wachstum im Hause ihrer Pflegemutter erfuhr Amira ab und zu von dem traurigen Schicksal ihrer lieben Verstorbenen. Mit dem Vergehen der Jahre erfährt sie immer mehr von dem traurigen Schicksal und behielt ihre schicksalshafte Geschichte im Gedächtnis.

In der Mädchenschule war Amira die Beste; sie erhielt gute Noten und verhielt sich sehr sozial gegenüber Lehrerinnen und Schülerinnen zugleich, so dass sie bei ihnen sehr beliebt war. Darüber hinaus war sie ein hübsches Mädchen, das für die Heirat begehrt war, was natürlich ihre Pflegemutter freute, da sie das Mädchen mit einem guten Mann verheiraten wollte.

Genauso wie gedacht, geschah es auch, dass ein junger Mann, der selbst ein Waisenkind war, aus der kleinen Stadt um die Hände des sechszehn Jahre gewordenen Mädchens gebeten hatte. Dieser junge Mann war im Waisenheim ebenfalls als frommer und anständiger Mensch bekannt. Seiner Bitte um die Hand von Amira wurde umgehend entsprochen. Dafür gab Amira den Schulbesuch auf und freute sich auf das gemeinsame Leben als gute und treue Ehefrau. Die Hochzeitsfeier für das junge und schöne Brautpaar war ziemlich

bescheiden, weil dafür kleine Beträge als Spende gesammelt wurden. Davon ging eine kleine Summe ab für den Kauf eines Bettes, eines Kochtopfes und eines Kerosin-Kochers, die für das Ehepaar in einer kleinen Hütte für die erste Behausung bereitgestellt wurden. Dort verbrachte das junge Ehepaar die Flitterwochen und lebte zusammen sehr glücklich und bescheiden. Es vergingen die ersten Monate, in denen der junge Ehemann seinen geringen Lohn in der Fabrik verdiente und nach Hause brachte, um dieses Geld in die Hand seiner treuen Frau zu geben, wovon sie die Hüttenmiete bezahlte und Nahrungsmittel kaufte; sie selbst verdiente daneben kleine Geldsummen durch ihre Leistung als Hilfe für die umliegenden Haushalte, für die sie die Einkäufe auf dem Wochenmarkt vornahm, auf dem ihre Großmutter vor sechzehn Jahren unter dramatischen Umständen verhaftet wurde.

Inzwischen bemerkte sie, dass sie ein Kind in ihrem Leib trug. Mit großer Freude und Tränen in den Augen teilte sie die freudige Nachricht dem lieben Ehemann mit. Dies war auch ein Grund für seine Freude und für die Befestigung der Liebe zwischen den beiden Ehepartnern. Das erste, was der Mann tat, war, dass er sich auf den Boden niederwarf und Allah für Seine Gnade dankte. Er stand dann auf, umarmte liebevoll seine Frau, küsste sie und forderte sie auf, sich hinzusetzen; sie solle sich bloß nicht anstrengen und auf die Sicherheit des Kindes in ihrem Bauch achten.

Das Leben ging für diese kleine Familie gut weiter. Alle, Vater, Mutter und Baby im Bauch der Mutter waren gesund. Es gab nichts zu beklagen. Der Vater arbeitete ganz tüchtig, um seine kleine Familie zu unterhalten, insbesondere als seine Frau in den letzten Schwangerschaftsmonaten keinen Dienst mehr für die fremden Haushalte in ihrer Umgebung leisten konnte. In dieser Phase vor der Entbindung, die immer näher rückte, machte sie die Vorbereitung für das Kind; sie nähte Kleidungsstücke und Hemdchen, strickte Jäckchen und Mützen; während dessen murmelte sie und flehte Allah an, Er möge ihr und ihrem Mann ein gutes und gesundes Kind schenken, mit dem das Familienglück vollkommen sein würde. Allah, der Barmherzige Gott, wollte ihnen den Wunsch erfüllen. Er erhörte ihr Bittgebet und bald lag die Frau mit ihren Wehen zur Entbindung. Die Hebamme wurde benachrichtigt und sie kam geschwind, um bei der Geburt zu helfen.

Endlich war es soweit. Amira und ihrem Mann wurde ein gesunder Junge geboren; sie nannten ihn "Salim" und ab seiner Geburt wurde seine Mutter "Umm Salim" und sein Vater "Abu Salim" genannt.

Wie in der Sunna unseres Propheten Muhammad, Allahs Segen und Friede auf ihm, sprach Abu Salim den Gebetsruf in die Ohren seines Kindes Salim und schlachtete von dem ersparten Geld zwei Schafe als eine "Aqīqa", eine Dankbarkeit Allah gegenüber, und gab sie ringsum in der Nachbarschaft zum

Essen.

So begann die Geschichte mit dem Salim, der gesund und geistig wohl aufwuchs und viel Freude für seine Eltern bereitete. Im Dorf, wo diese kleine Familie lebte, konnte Salim die Grundschule besuchen und sie mit gutem Zeugnis beenden. Danach kam das erste Problem; denn seine Eltern wollten ihn auf ein Gymnasium bringen, und für diese Art von Schulen mussten sie nach einer größeren Stadt, nicht weit von ihrem Dorf, umziehen. Diesen Schritt taten sie und ließen den jungen Salim auf dem Knaben-Gymnasium weiter lernen.

Durch alle Phasen seines Lebens hatte Salim Erfolg und hörte ab und zu von seiner Mutter Amira die traurige Geschichte seiner Oma, die im Wochenbett starb und seiner Urgroßmutter, deren Leben unter dramatischen Umständen im Gefängnis zu Ende ging. Darüber hinaus brachte ihm sein Vater die islamische Lehre bei, von der er ihm die göttlichen Normen vor Augen hielt, wie zum Beispiel die Verrichtung des Gebets, das Fasten im Monat Ramadan und überhaupt die fünf Säulen des Islam und die sechs Säulen des Glaubens, d.h. der Glaube an Allah, den Einzigen Gott, Schöpfer der Himmel und Erde, sowie der Glaube an Seine Engel, an Seine Bücher, die Er herabgesandt hat, wie die Thora, das Evangelium und den Qur'an; ferner der Glaube an alle Propheten, die Allah entsandt hat, wie Abraham, Moses, Jesus und Muhammad, Friede sei

mit ihnen allen. Dazu gehört auch der Glaube an die Auferstehung und an das Schicksal, d.h. die Fügung Allahs, ob gut oder schlecht; denn alles ist von Ihm bestimmt. Salim behielt alles in seinem Gedächtnis und entschloss sich im Geiste, alles in seinem Leben auszuführen, wie unser Erhabener Gott es angeordnet hat. Vor seinen Augen stand besonders die Güte gegenüber den Eltern, die als ein wichtiges Gebot des Islam gilt; denn Allah sagt im Qur'an: "Und dein Herr hat befohlen: »Verehrt keinen außer Ihm, und erweist den Eltern Güte. Wenn ein Elternteil oder beide bei dir ein hohes Alter erreichen, so sage dann nicht "Pfui!" zu ihnen und fahre sie nicht an, sondern sprich zu ihnen in ehrerbietiger Weise.«"

Ebenso sagt Allah:

"Und Wir haben dem Menschen im Hinblick auf seine Eltern anbefohlen - seine Mutter trug ihn in Schwäche über Schwäche, und seine Entwöhnung erfordert zwei Jahre: »Sei Mir und deinen Eltern dankbar. Zu Mir ist die Heimkehr.«"

Salim dachte in seinem Innern nach: Hast du daran gedacht, dass deine Mutter dich neun Monate in ihrem Bauch getragen, dann dich unter Schmerzen zur Welt gebracht hat? Hast du vergessen, was deine Mutter für dich getan hat als du krank und hilflos da lagst? Sie hat auf Schlaf verzichtet, um dich zu pflegen und für dich Bittgebete zu Allah zu sprechen. Hast du vergessen, was deine

Eltern für dich getan haben, als es Fest war? Sie waren oft in der Stadt herumgerannt, um dir Geschenke zu kaufen, auch wenn sie müde waren und ihre Mittel dazu nicht ausreichten.

Das Gebot der gütigen Behandlung der Eltern in Qur'an und Sunna bezieht sich auf beide Elternteile. Der Mutter jedoch wird diesbezüglich ein Vorrang eingeräumt. Durch einen Spruch des Propheten Muhammad, Allahs Segen und Friede auf ihm, wurde die Stellung der Mutter ausgeprägt: Ein Mann kam zu unserem Propheten und sagte:

”O Gesandter Allahs, wer hat am meisten Anspruch auf meine gütige Kameradschaftlichkeit?“

Der Prophet sagte:

”Deine Mutter!“

Der Mann fragte weiter:

”Wer sonst?“

Der Prophet sagte zum zweiten Mal:

”Deine Mutter!“

Der Mann fragte weiter:

”Wer sonst?“

Der Prophet sagte zum dritten Mal:

”Deine Mutter!“

Der Mann fragte weiter:

”Wer sonst?“

Der Prophet sagte:

”Dann dein Vater.“

Damit hat Allah das Gebot der gütigen Behandlung der Eltern unmittelbar nach einem Gebot zur Pflicht macht, in dem Er von uns verlangt, dass wir Ihn allein verehren?

So wichtig ist also das gute Benehmen gegenüber den Eltern; und ebenso schlimm ist es daher, wenn man das Gegenteil tut. Zum Ungütigsein gegenüber den Eltern gehört zum Beispiel der Ungehorsam, das Reden mit lauter und rauher Stimme, gegen elterliche Erziehung mit Fußstampfen zu protestieren, unanständige und freche Äußerung zu machen und böse und herabwürdigende Blicke zu werfen usw. Schlagt doch mal den Qur’an auf, wo man folgendes zu lesen findet:

”Und senke für sie in Barmherzigkeit den Flügel der Demut und sprich: »Mein Herr, erbarme Dich ihrer ebenso mitleidig, wie sie mich als Kleines aufgezogen haben.«“

Diese Prinzipien des Islam hatte Salim gut behalten und in die Praxis umgesetzt. Er sorgte dafür, dass er seine Mutter und seinen Vater gebührend behandelte. Dafür gab ihm Allah viel Segen in seinem Leben. Das Gymnasium

beendete er mit guten Noten und seine Eltern waren neben der Dankbarkeit zu Allah sehr stolz auf ihren lieben Sohn, der ihnen nie ernsthafte Probleme verursachte. Mit dem Abitur in seiner Tasche wurde ihm der Weg zum Studium in der Universität eröffnet. Seine Eltern wollten trotz ihrer Armut ihn weiter studieren lassen, damit er nicht dasselbe Schicksal von ihrem niedrigen Niveau des Lebens erlebte.

Salim ließ sich einschreiben in der medizinischen Fakultät, damit er als Arzt die Armen kostenlos behandeln konnte. In seinem Gedächtnis haftete immer das Bild von seiner Großmutter, die im Wochenbett starb.

Für diesen Schritt musste die ganze Familie wieder in eine große Universitätsstadt umsiedeln, um dem Sohn Salim während seines Studiums ein sorgloses Leben zu schenken. Er brauchte nur zu studieren, währenddessen alles für ihn getan und erledigt werde: Kochen, Wäsche waschen, Einkaufen und so weiter. Es war für alle ein Grund zur Freude als der Briefträger kam und der Familie die Genehmigung der medizinischen Fakultät zustellte.

Sobald das erste Universitätsjahr begann, zeigte sich ein trauriges Gesicht des Schicksals. Mitten im Studium verlor Salim seinen Vater durch einen Betriebsunfall und mit dem Tod des Abu Salim verlor die kleine Familie ein wichtiges Glied, von dem die Ernährung der Familie und die Finanzierung des Studiums dahingen. Umm Salim, die Mutter des Salim, handelte sofort

selbstsicher und bewusst: Sie schaute ihren Sohn Salim für einige Sekunden an, ohne ihm etwas zu sagen, dann sagte sie ihm plötzlich mit Tränen in den Augen:

”Dein Vater ist nicht tot.“

Salim verstand sofort, was sie meinte. Sie sah in Salim den Fortbestand seines Vaters. Als Salim sie fragte, ob sie vorhätte, noch einmal zu heiraten, antwortete die liebe und seit ihrer Geburt hart geprüfte junge Mutter:

”Salim, ich werde nie wieder heiraten. Für dich werde ich nie einen Stiefvater ins Haus bringen. Mach Salim dein Studium weiter und ich werde weiter für die Leute waschen, um dein Studium zu finanzieren.“

Dabei blieb es. Salim schritt mit voller Kraft in seinem Studium voran und seine Mutter verdiente mit voller Kraft und Selbstlosigkeit das Geld weiter. Man merkte die Erschöpfung auf ihrem Gesicht. Von Jahr zu Jahr wurde sie dünner, abgemagerter und sie alterte schnell; ihre Hände zeigten Falten und Risse als Spuren der scharfen Mittel und des heißen Wassers, weil ihre zarten Hände die Wäsche der Reichen wuschen. Alles wurde für Salim getan, damit er zu einem erfolgreichen Studienabschluss gelangen konnte.

Die Jahre vergingen. Die Krönung der armen Mutter Amira, Umm Salim, geschah in der Form, dass Salim die ärztliche staatliche Prüfung mit dem Titel "Doktor der Medizin" mit guten Noten bestand. Mit dieser Wende im Leben

der beiden kämpfenden Personen musste nun gründlich überlegt werden, was die beiden tun sollten. Für den jungen Arzt Dr. Salim war es laut Gesetz erforderlich, dass er als Amtsarzt in einem kleinen Dorf den ersten Dienst für mindestens drei Jahre leistete. Von dieser gesetzlichen Regel gab es keine Abweichung. Auf Anraten seiner Mutter beantragte er seinen Einsatz in dem Dorf, in dem seine Großmutter im Wochenbett starb und seine Urgroßmutter im Gefängnis den Tod fand. Auf Grund seines genannten Antrags kam die Nachricht, dass seiner diesbezüglichen Bitte entsprochen wurde. Die Mutter dankte Allah für diese Freude, dass der Herr Doktor im Dorf ihrer Kindheit ihr Sohn war.

Dr. Salim fuhr hin, um seinen Dienst als Amtsarzt anzutreten. Seine Mutter zog es aber vor, dass sie vorläufig noch dort in der Großstadt wohnte und ihr Geld weiterhin als Wäscherin für die reichen Leute verdiente, bis ihr Sohn, Herr Dr. Salim, festen Boden unter seine Füße bekam.

Schnell nach dieser Wende war ein Jahr vergangen, in dem Mutter und Sohn den brieflichen Kontakt aufrechterhielten.

Eines Tages wollte seine Mutter ihn besuchen und ließ ihn genau wissen, an welchem Tag und zu welcher Uhrzeit ihr Zug am Bahnhof ankommen würde. Für den lieben Sohn bereitete sie den Koffer vor und füllte ihn mit schönen Geschenken und Speisen, die Salim seit seiner Kindheit gern aß.

Aber wie es wohl jedem von uns einmal passieren kann, verspätete sich ihr Sohn, der Herr Doktor. Im Bahnhof wartete seine Mutter bereits lange und war sehr wütend über die Unzuverlässigkeit ihres Sohnes.

Als Herr Dr. Salim endlich dort erschien und sich bei seiner Mutter entschuldigte, passierte folgendes, womit er nie im Leben gerechnet hatte: Auf dem Bahnsteig vor allen Leuten, die ihn kennen, starrte sie ihren Sohn mit tränengefüllten Augen und wütendem Gesicht an und gab ihm, dem berühmten Herrn Doktor im Dorf, eine saftige Ohrfeige.

Statt sich deswegen zu schämen und sich über das rauhe Verhalten seiner Mutter zu empören oder sie in der Öffentlichkeit laut zu tadeln, nahm er in aller Demut ihre Hand, bückte sich und küsste diese mit den Worten:

”Mutti, verzeih mir! Ich hatte Notdienst und musste einen Unfallverletzten lebensrettend betreuen.“

Die Mutter, die ihr Leben lang für diesen Sohn geopfert hatte, wollte offenbar seine Entschuldigung weder hören noch akzeptieren und bestand darauf, unverrichteter Dinge mit dem nächsten Zug zurück nach Hause zu fahren.

Solange sie auf den Zug wartete, blieb ihr Sohn neben ihr stehen und flehte sie an, ihm zu verzeihen und mit ihm in seine Wohnung zu gehen, um sich auszuruhen. All das fand bei der beleidigten Mutter keine Resonanz; sie gab keine Antwort und wartete beharrlich auf den nächsten Zug. Als der Zug

anhielt, stieg sie ein - ohne Abschied und ohne ein Wort mit dem in voller Reue stehenden Sohn zu wechseln. Der Sohn verfolgte den abfahrenden Zug mit tränenden Augen bis er den letzten Waggon nicht mehr sah. Dann kehrte er mit dem Entschluß zurück, er werde im Urlaub zu seiner Mutter fahren, um dies alles wieder gutzumachen.

Die Menschen auf dem Bahnsteig, die diese Szene gesehen hatten, erzählten mit Bewunderung, wie gütig und demütig der Herr Doktor seine Mutter behandelt hatte. In der ganzen Stadt, deren islamische Bevölkerung die Bedeutung dieser Szene richtig verstand, erzählte man von dem guten, frommen und wohlerzogenen Sohn.

Bald war diese Geschichte in jedem Haus bekannt. Und jeder in der Stadt wusste, dass dieser Arzt, der sich gegenüber seiner Mutter so verhielt, sehr viel Ehrfurcht vor Allah haben musste. Und wer viel Ehrfurcht vor Allah hat, der muss auch ein gewissenhafter und gesegneteter Arzt sein.

Und so kam es auch, dass viele kranke Menschen - in Erwartung des Segens und der Heilung - sich von diesem Arzt behandeln lassen wollten. So strömten die Menschen in das städtische Krankenhaus und wollten nur von ihm behandelt werden. Dazu gab ihm Allah den Erfolg und ließ viele Kranke durch seine Hand gesund werden.

Die Güte zu den Eltern wird von Allah belohnt, und lieb zu den Eltern zu sein

mit viel Respekt und Hochachtung ist keine Schande, sondern eine Ehre, wie wir in dieser Geschichte über diesen Arzt gelesen haben.

Die Zeit verging, während derer der Herr Doktor den Segen Allahs und seine Berühmtheit genoss, aber der Vorfall mit seiner Mutter ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Sein Gewissen als wohlerzogener Sohn würde erst zur Ruhe kommen, wenn er seine Mutter wiedersehen würde und ihr Herz besänftigen könnte.

Als die Zeit seines Urlaubs kam, kaufte er viele teure Geschenke für seine Mutter, packte seinen Koffer und reiste zu der alten, ihm bekannten Adresse, wo er während seines Universitätsstudiums gelebt hatte und seine Mutter immer noch wohnte. Dort angekommen erfuhr er, dass sie umgezogen war und ihre neue Adresse war keinem in der Nachbarschaft oder überhaupt in der Umgebung bekannt. Bei einem Freund aus seiner Studienzeit verbrachte er eine Nacht nach der anderen und bemühte sich täglich, seine Mutter zu finden. Erfolglos war der Urlaub vorbei und der Herr Doktor musste unverrichteter Dinge zu seiner Arbeit zurückkehren.

Damit endet die Geschichte von der hart geprüften und hochempfindlichen Amira, Umm Salim, mit ihrem Sohn, Herrn Dr. Salim.

Ob er sie wiederfindet oder nie wiederfindet weiß Allah allein, Der die Zukunft und den Ausgang aller Dinge kennt.

Das Dorf der "Hundert Raben"

In Ägypten liegt ein friedliches Dorf als eine Idylle im Nildelta. Es heißt "Miet Ghorab" (Hundert Raben). Der Grund für diese Benennung geht auf eine alte Volkserzählung zurück, und viele der Dorfbewohner behaupten, dass der Ursprung dieser Benennung in allen Einzelheiten wahr ist und tatsächlich stattgefunden hat.

Das Dorf war ein Vorort von einem anderen großen Dorf, das von Bauern bewohnt wurde. Die Bauern verließen ihre Häuser in der Morgenfrühe, um ihre Felder zu bestellen. Auf dem Rückweg in der Mittagshitze machten sie eine kurze Rast in einer Teestube, tranken vom kühlen Nilwasser und unterhielten sich über dies und jenes.

Eines Tages traf sich Bauer Hamid mit seinem Freund Talib, der seit paar Tagen frisch verheiratet war; er erzählte seinem Freund Hamid, wie sehr er seine Frau liebe und dass er ihr volles Vertrauen schenke. Hamid erwiderte ihm gerade zu diesem Punkt:

"Frauen kannst du nie Vertrauen schenken!"

"Warum nicht?", fragte Talib.

Da lief zwischen den beiden ein heißer Dialog ab.

”Mein Freund Talib, die Frauen schwätzen viel und bei ihnen bleibt kein Geheimnis bewahrt!“

”Bei meiner Frau ist dies nicht der Fall. Denn ich erzähle ihr alles und sie bewahrt das für sich selbst; sie ist nicht wie andere Frauen!“

”So stelle sie doch auf die Probe.“

”Welche Probe?“

”Erzähle ihr im Vertrauen eine außergewöhnliche, erfundene Geschichte und warte ab, um herauszufinden, ob sie dein Geheimnis bewahrt hat.“

”Zum Beispiel!“

”Erzähle ihr einfach, dass aus deinem Po während der Verrichtung der Notdurft ein Rabe herausflutschte und davonflog!“

”Sehr lustig; sie wird so einem Märchen aus "Tausendundeiner Nacht" keinen Glauben schenken; sie wird mich bestimmt auslachen; denn sie ist eine intelligente hübsche Frau, mein Schatz!“

”So darfst du nicht denken. Denn es kommt darauf an, wie du diese Geschichte ihr erzählst. Du mußt unbedingt die Sache dramatisieren. Mach erst ein trauriges Gesicht, dann weine und berühre ihr Essen nicht, was sie für dich vorbereitet hat und so weiter!“

”Gut, ich werde es mal probieren.“

”Wir treffen uns hier in diesem Café in einer Woche.“

Hier trennten sie sich und gingen nach Hause.

Auf dem Weg machte sich Talib Gedanken. Langsam war er innerlich von der Idee seines Freundes Hamid so überzeugt, dass er selbst an das von ihm erzählte "Märchen" fest glaubte. Er fing schon an, Selbstgespräche zu führen und meinte: Warum sollte ich meine Frau nicht auf die Probe stellen? Wenn sie nämlich den Versuch besteht, so wird sie mein Vertrauen bis zu unserem Lebensabend genießen.

Daheim angekommen machte er ein langes Gesicht; er grüßte seine Frau nicht, senkte seinen Kopf, begab sich zu seiner Schlafmatte und legte sich hin.

Seine Frau war sehr besorgt um ihn; sie näherte sich ihm sehr vorsichtig und fragte nach dem Grund seines Betrübteins.

Nach einer Weile sagte er:

”Ich kann dir von meiner Traurigkeit nichts erzählen!“

”Warum denn nicht, mein Schatz; denn ich bin doch deine Frau!“

”Ich schäme mich, dir so etwas von mir zu erzählen!“

”Schämst du dich vor deiner Frau?“

”Ja, ich schäme mich; denn was ich erlebt habe, ist eine Schande für die ganze Familie.“

”Hast du mich betrogen, Talib?“

”Nein, das nicht. Aber wenn du so denkst, dann muss ich dir erzählen, was mit

mir passierte.“

”Ja, sage es mir!“

”Aber erst dann, wenn du mir ernsthaft versprichst, meine Geschichte keinem anderen zu erzählen.“

”Ich verspreche es dir. Hast du jemals Zweifel daran gehabt, dass ich deine Geheimnisse preisgebe?“

”Hör zu! Auf dem Rückweg nach Hause war ich durch das Maisfeld gegangen, als ich ein komisches Brummen und Knurren in meinem Bauch spürte. Ich dachte, ich müsste mich mal zur Verrichtung meiner Notdurft begeben. Ich hob meine Galabiya hoch und ging in die Hocke, und nichts kam raus. Ich drückte und drückte bis mein Gesicht schwoll, meine Hände zitterten und ich fing an zu schwitzen. Nach einer Weile bemerkte ich, dass in meinem Po etwas flatterte; es krabbelte und flüschte. Sofort tastete ich mit meiner Hand an die Stelle und packte einen pechschwarzen Raben, der gerade aus meinem Po herauskam und davonflog. Danach war ich natürlich sehr erleichtert. Ich schäme mich, dir so etwas zu erzählen. Bitte sag es keinem. Denn das ist eine Schande für mich.“

”Beruhige dich, ich bin doch deine Frau, die deine Geheimnisse gut bewahrt. Mach ein Nickerchen bis ich zurückkomme; denn ich will etwas vom Markt kaufen.“

Sie zog sich an und lief in aller Eile zu ihrer Mutter, die nebenan wohnte. Sobald die Tür aufging und sie ihre Mutter erblickte, lief sie in ihre Arme und brach in Tränen aus. Zwischen den beiden gab es folgende Unterhaltung:

”Was ist los Kind?“

”Nichts! Ich darf davon nichts erzählen!“

”Ich bin doch deine Mutter, die deine Geheimnisse gut bewahrt.“

”Ich darf von der Schande meines Mannes nichts erzählen!“

”Jetzt machst du mir langsam echte Sorgen, sag was ist bei euch los!“

”Nur wenn du mir versprichst, dass du keinem anderen davon erzählst!“

”Ich verspreche es dir!“

”Hör zu! Auf dem Rückweg nach Hause war mein Mann durch das Maisfeld gegangen, als er komisches Brummen und Knurren in seinem Bauch spürte. Er dachte, er müsste sich mal zur Verrichtung seiner Notdurft begeben. Er hob seine Galabiya hoch und ging in die Hocke, und nichts kam raus. Er drückte und drückte bis sein Gesicht schwoll, seine Hände zitterten und er fing an zu schwitzen. Nach einer Weile bemerkte er, dass in seinem Po etwas flatterte; es krabbelte und flutschte. Sofort tastete er mit seiner Hand an die Stelle und packte zwei pechschwarze Raben, die gerade aus seinem Po herauskamen und davonflogen. Danach war er natürlich sehr erleichtert. Ich schäme mich, dir so etwas zu erzählen. Bitte sag es keinem. Denn das ist eine Schande für die

ganze Familie.“

”Natürlich ist es eine Schande für die ganze Familie. Und wenn so etwas passiert, dann muss es mit deinem blöden Mann passieren, den ich nie als Schwiegersohn haben wollte. Dein Vater ist daran schuld, weil er deiner Heirat mit ihm zustimmte.“

”Mutter, ich muss weg; denn mein Mann hat noch nicht gegessen.“

Sobald die beiden sich trennten und die Tochter wegging, zog sich die Mutter in aller Eile an und lief durch eine Hintertür zu ihrer ältesten Tochter, die nicht weit weg wohnte.

Heulend und mit Tränen benässt ging sie ins Haus ihrer Tochter und setzte sich ganz betrübt hin.

”Was ist los Mutter?“

”Nichts! Ich darf davon nichts erzählen!“

”Ich bin doch deine älteste Tochter, die deine Geheimnisse gut bewahrt.“

”Ich darf von der Schande deines Schwagers Talib nichts erzählen!“

”Jetzt machst du mir langsam echte Sorgen. Sag, was ist bei meiner Schwester los!“

”Nur wenn du mir versprichst, dass du keinem anderen davon erzählst!“

”Ich verspreche es dir!“

”Hör zu! Auf dem Rückweg nach Hause war dein Schwager Talib durch das

Maisfeld gegangen, als er komisches Brummen und Knurren in seinem Bauch spürte. Er dachte, er müsste sich mal zur Verrichtung seiner Notdurft begeben. Er hob seine Galabiya hoch und ging in die Hocke, und nichts kam raus. Er drückte und drückte bis sein Gesicht schwoll, seine Hände zitterten und er fing an zu schwitzen. Nach einer Weile bemerkte er, dass in seinem Po etwas flatterte; es krabbelte und flutschte. Sofort tastete er mit seiner Hand an die Stelle und packte vier pechschwarze Raben, die gerade aus seinem Po herauskamen und davonflogen. Danach war er natürlich sehr erleichtert. Ich schäme mich, dir so etwas zu erzählen. Bitte sag es keinem. Denn das ist eine Schande für die ganze Familie.“

”Mutter, beruhige dich. Hoffentlich werden keine Raben mehr aus seinem Po herauskommen. So etwas habe ich noch nie erlebt.“

”Leb wohl mein Kind!“

Die Mutter kehrte nach Hause zurück. Die Tochter verfolgte ihre Schritte mit den Augen und sobald sie in ihr Haus verschwand, zog sich die älteste Tochter in aller Eile an und begab sich zu einer Freundin, die nicht weit von ihr wohnte.

Heulend und mit Tränen benässt ging sie ins Haus ihrer Freundin und setzte sich ganz betrübt hin.

”Was ist los mit dir?“

”Nichts! Ich darf davon nichts erzählen!“

”Ich bin doch deine treue Freundin, die deine Geheimnisse gut bewahrt.“

”Ich darf von der Schande meines Schwagers Talib nichts erzählen!“

”Jetzt machst du mir langsam echte Sorgen. Sag, was ist bei deinem Schwager los!“

”Nur wenn du mir versprichst, dass du keinem anderen davon erzählst!“

”Ich verspreche es dir!“

”Hör zu! Auf dem Rückweg nach Hause war mein Schwager Talib durch das Maisfeld gegangen, als er komisches Brummen und Knurren in seinem Bauch spürte. Er dachte, er müsste sich mal zur Verrichtung seiner Notdurft begeben. Er hob seine Galabiya hoch und ging in die Hocke, und nichts kam raus. Er drückte und drückte bis sein Gesicht schwoll, seine Hände zitterten und er fing an zu schwitzen. Nach einer Weile bemerkte er, dass in seinem Po etwas flatterte; es krabbelte und flutschte. Sofort tastete er mit seiner Hand an die Stelle und packte acht pechschwarze Raben, die gerade aus seinem Po herauskamen und davonflogen. Danach war er natürlich sehr erleichtert. Ich schäme mich, dir so etwas zu erzählen. Bitte sag es keinem. Denn das ist eine Schande für unsere ganze Familie.“

Die Freundin versicherte ihr, dass sie keinem anderen etwas von dieser Geschichte erzählen würde.

Nach einer Woche traf sich Talib mit seinem Freund Hamid wie verabredet im Café, und während sie den süßen Tee aus den Gläsern schlürften, kam ein Mann durch die Tür herein, der mit Hamid befreundet war und schrie:

”Hamid, du darfst nicht mit dem Talib zusammensitzen; denn er ist eine Schande für unser ganzes Dorf.“

”Was hat er gemacht?“, fragte Hamid.

”Hör zu! Auf dem Rückweg nach Hause vor einer Woche war dein Freund Talib durch das Maisfeld gegangen, als er komisches Brummen und Knurren in seinem Bauch spürte. Er dachte, er müsste sich mal zur Verrichtung seiner Notdurft begeben. Er hob seine Galabiya hoch und ging in die Hocke, und nichts kam raus. Er drückte und drückte bis sein Gesicht schwoll, seine Hände zitterten und er fing an zu schwitzen. Nach einer Weile bemerkte er, dass in seinem Po etwas flatterte; es krabbelte und flutschte. Sofort tastete er mit seiner Hand an die Stelle und packte einhundert pechschwarze Raben, die gerade aus seinem Po herauskamen und davonflogen. Hoffentlich leugnet er nicht seine Raben-Brutstätte in seinem Po.“

Talib schaute seinen Freund Hamid an und sagte:

”Freund! Was hast du mir eingebrockt?“

Der einflussreiche Bürgermeister des Dorfes erfuhr von dieser Geschichte und war über sie sehr empört. Er befahl die Ausgemeindung des Vorortes und

erklärte ihn zu einem eigenständigen Dorf mit dem Namen "Miet Ghorab" (Hundert Raben).

Mit diesem neuen Namen lebt die dortige Gemeinde bis heute noch.

Wer die Landkarte betrachtet, findet dort "Miet Ghorab".

Der heilige Esel

Im Islam gibt es keine Heiligen. Das Volk in Ägypten aber neigt sehr dazu, und es gibt Menschen, die diesen Wunsch ausnutzen, um Geld zu verdienen. Man erzählt folgende Geschichte und behauptet, diese hätte wirklich stattgefunden:

Zwei Freunde unter den Fellachen in Ägypten wollten miteinander ins Geschäft kommen und versprachen sich durch treue und fleißige Mitarbeit viel Geld und Reichtum. Sie gründeten eine Gesellschaft und kratzten dafür ihre ganzen Ersparnisse als erstes Kapital zusammen.

Sie kamen auf eine geniale Idee, die in ihren Augen nur bombensicher für den Start sein könnte. Zur Verwirklichung dieser Idee begaben sie sich zum Markt, um einen Esel zu kaufen, den sie - als Transportunternehmen - an andere vermieten wollten. Für einen guten Esel reichte ihr zusammengebrachtes Kapital nicht. Endlich fanden sie einen preiswerten Esel, für den sie den Preis

bezahlen konnten. Nur, der Esel war nicht ganz gesund. Auf dem Rückweg starb der Esel an Herzversagen und lag auf der Strecke. Einer der beiden Freunde beweinte sein Unglück und die Armut, in die er nunmehr geraten war. Sein Freund tröstete ihn und schlug vor, zunächst den Esel auf dem Friedhof gerade nebenan zu beerdigen und ihn in der Erde verschwinden zu lassen.

Als sie mit den Beerdigungsarbeiten gerade fertig waren, kamen zwei Männer der Friedhofsverwaltung vorbei und fragten nach dem Namen des neuen Grabbewohners. Aus Angst vor Bestrafung wegen Gesetzesverstoß fing der fantasiereiche Freund an zu weinen und um den Toten zu trauern; er erzählte den beiden Männern folgenden Lebenslauf über den Toten:

Er war ein guter Heiliger eines Sufi-Ordens, der sehr viele Wunderwerke vollbrachte. Wir erlebten durch ihn Außergewöhnliches. Einmal verwandelte er den Inhalt eines Glases Tee in leckeren Kakao-Trunk. Er war kinderlieb und machte den Kindern große Freude durch Bonbons, die er jedes Mal aus seinem Turban holte. Wir müssen sein Grab in aller Ehre pflegen.

Sofort waren die beiden Männer der Friedshofverwaltung von der Heiligkeit des Toten überzeugt. Sie verordneten die Errichtung eines würdigen Baus über dem Grab und gaben Besuchszeiten bekannt, damit die Leute sich von den Wundertaten des Toten den Segen holen könnten.

Und so blieben die beiden Freunde dort, wo ihr Esel begraben wurde, um

Geschenke, Weihgaben und Geldspenden entgegenzunehmen. In kurzer Zeit hatten sie schon das Geld zurück, was sie für den Esel bezahlt hatten und wurden im Laufe der heiligen Messen um den Esel die reichsten Männer im Dorf.

Alle Menschen im Dorf waren von der Heiligkeit des Toten überzeugt. Und die Wahrheit kannten nur diese zwei Freunde, zwischen denen bald Neid und Hass stattfanden. Keiner gönnte dem anderen die reiche Beute des "heiligen Esels". Der fantasiereiche Freund, der diese Geschichte erfand, meinte, dies wäre seine Patentidee gewesen, und sein Freund könnte nur gegen Lohn bei ihm arbeiten. Für seine Fantasie gäbe es keine Grenzen. Er schmiss seinen Freund aus dem "heiligen Geschäft".

Der entlassene Freund aus dem "heiligen Geschäft" wollte seinerseits Rache nehmen und wagte in der Öffentlichkeit, das Geheimnis des toten Esels zu lüften. Dies wurde ihm zum Verhängnis; denn die Dorfbewohner bezichtigten ihn der Lüge und waren über seine Äußerung sehr empört. Außer, dass er den "Heiligen" beleidigt und verunglimpft hatte, bedeutete seine Äußerung Todesurteil für das Dorf, zu dem Menschenmassen von überall aus der Provinz strömten, um das "heilige Grab" zu besuchen, wobei der Handel blühte und die Souvenir-Geschäfte einen großen Boom erlebten.

In einem Lynchprozess der aufgebrachten Menschenmasse verlor der ehrliche

Freund sein Leben. Damit wurde der Weg frei für den anderen Freund, der das Geheimnis des "heiligen Grabes" nun allein bewahrte.

Der Tod macht keine Ausnahme. Es dauerte nicht lange und der letzte "Geheimnisträger" starb. Mit ihm starb die Wahrheit über den toten Esel.

Das "Heiligtum" blieb und wird heute wie noch nie zuvor besucht. Das Dorf ist inzwischen sehr berühmt und reich geworden.

Die Menschen sind darüber glücklich, vorläufig.

Ägyptische Sprichwörter

- * Wer keinen Rückenhalt durch Beziehung hat, der wird auf seinen Bauch geschlagen.
- * Selig sind diejenigen, die als Unterdrückte ins Bett gehen; und elend sind diejenigen, die als Unterdrücker ihren Tag beenden.
- * Sei geduldig mit deinem üblen Nachbarn; entweder zieht er aus oder es trifft ihn ein Unglück, das ihn auf der Stelle beseitigt.
- * Wenn deine Mutter stirbt, kommen die Engel zu dir und flüstern in dein Ohr: "Mit der echten Liebe ist es für immer vorbei."

- * Du sollst dich nach dem Mittagessen hinlegen und ausruhen; nach dem Abendessen sollst du aber spazieren gehen.
- * O Allah, mein Herr! Hilf mir gegen meine Freunde; denn bei meinen Feinden kenne ich mich selbst gut aus.
- * Deine Zunge ist wie dein Pferd; wenn du es gütig behandelst, bewahrt es deine Würde; und wenn du es misshandelst, erniedrigt es dich vor allen Menschen.
- * Sei leise; denn die Wände haben Ohren.